

Chemie-Uni bleibt gesperrt

Das zweite Opfer des Strahlenunfalls soll eine noch höhere Americium-Dosis abbekommen haben als der Experte. Bisher allerdings ohne gesundheitliche Folgen.

Von Thomas Hörmann

Innsbruck – Der Streit zwischen Universität und Stadtmagistrat um die Sperre der teils kontaminierten „Alten Chemie“ der Uni Innsbruck geht in die Verlängerung. „Das Urteil bezüglich der Rechtmäßigkeit der Sperre verzögert sich, weil ich noch Ergebnisse einer weiteren Strahlungsmessung abwarten will“, begründet Richter Christoph Lehne vom Unabhängigen Verwaltungssenat (UVS).

Bei der Verhandlung vor zwei Wochen hat Lehne die Öffentlichkeit ausgeschlossen: „Um Betriebsgeheimnisse zu wahren und die Privatsphäre der beiden Betroffenen zu schützen“, so seine Begründung.

Allerdings ist längst durchgesickert, dass der Außerordentliche Professor und Strahlenexperte bei der Entsorgung von Americium Mitte April mit einer Dosis von mindestens einem Sievert kontaminiert wurde. Das entspricht dem Fünffzigfachen der Jahresmenge, die das Gesetz den Radiologen maximal zumutet. Und das entspricht auch einer Dosis, die bereits die Strahlenkrankheit auslösen kann.

Wie *TT*-Recherchen kürzlich ergaben, soll es die Assistentin des Professors noch schlimmer erwischt haben. Bei beiden Opfern waren bisher aber keine gesundheitlichen Auswirkungen des Strahlenunfalls feststellbar, heißt es.

Der Stadtmagistrat hat inzwischen auch veranlasst, dass die Privatautos und die Wohnungen der Betroffenen einer Strahlungsmessung unter-



Die „Alte Chemie“ der Uni Innsbruck bleibt nach dem Strahlenunfall weiter geschlossen. Noch ist unklar, was mit dem Gebäude passiert. Foto: Hettfleisch J.

zogen wurden: „Das Ergebnis unterliegt dem Amtsgeheimnis“, sagt Edith Margreiter vom Stadtmagistrat.

Die Amtsleiterin betont erneut, dass sie das teilweise kontaminierte Chemiegebäude trotz der Widerstände der Universität geschlossen halten will. „Solange es nach mir geht, bleibt die Sperre aufrecht“, bekräftigt Margreiter.

Abgesehen vom Rechtsstreit zwischen Stadt und Uni um die Sperre ist eine weitere gerichtliche Auseinandersetzung nicht ausgeschlossen.

Wie berichtet, hat der Innsbrucker Strahlenexperte das Americium zur Entsorgung ins Kernforschungszentrum nach Seibersdorf geschickt. Dort hat das radioaktive Material Anfang Mai (angeblich wegen falscher Deklaration) zu einem weiteren Strahlungsunfall geführt. Mit bösen Folgen – zwei Mitarbeiter und eine ganze Halle wurden kontaminiert.

Jetzt stehen Schadenersatzforderungen im sechs- bis siebenstelligen Bereich im Raum. „Die genaue Höhe hängt von

weiteren Strahlungsmessungen ab. Dann werden wissen, ob die Halle abgerissen werden muss“, sagt Seibersdorf-Geschäftsführer Roman Beyernecht: „Wir hoffen aber, ohne Gericht zu einer einvernehmlichen Lösung kommen zu können.“

Zumal das Unternehmen mit größter Wahrscheinlichkeit nach dem Abriss der „Alten Chemie“ die radioaktiven Gebäudeteile entsorgen wird. „Wir sind ja die einzige Einrichtung in Österreich, die das macht“, so Beyernecht.

Ungeklärt ist auch, ob die Versicherung die Kosten des Strahlenunfalls übernimmt. Das sei Gegenstand eines „laufenden Verfahrens“, heißt's in einer Stellungnahme der Uni.

Der Treppenwitz an der Geschichte: Das Americium, das den Strahlungsunfall ausgelöst hat, war ein Fehlkau, der vor über einem Jahrzehnt für Experimente angeschafft, aber nie verwendet wurde. Das Material war beim Unfall in Innsbruck sogar noch originalverpackt.

Arbeiter beinahe stranguliert

Münster – Bei einem schweren Arbeitsunfall am Sonntagnachmittag wäre ein Mitarbeiter einer Getränkefirma in Münster fast stranguliert worden. Der 52-jährige Mann, der vermutlich einen Fehler in einer Palettierungsanlage beheben wollte, geriet mit dem Hals zwischen ein Stahlblech und einen Zuführschlitten der Maschine und wurde fast stranguliert. Er konnte gerade noch um Hilfe rufen. Einem Arbeitskollegen gelang es, das Stahlblech mit einer Eisenstange zur Seite zu biegen, damit der Eingeklemmte wieder atmen konnte. Befreien konnte den Mann allerdings erst die Feuerwehr mit der Bergeschere. Der Verletzte wurde nach der Erstversorgung durch eine Notärztin in die Innsbrucker Klinik geflogen. (*TT*)

Tot aus dem Inn geborgen

Niederndorf – Jener 82-jährige Deutsche, der seit Samstagnachmittag vermisst war, ist am Sonntag bei Niederndorf tot aus dem Inn geborgen worden. Die Leiche des Mannes wurde am Nachmittag bei der Innstaustufe entdeckt, teilte das Polizeipräsidium Oberbayern Süd in einer Aussendung mit. Der Deutsche war Samstagmorgen von seiner Ferienwohnung in Kiefersfelden zu einer Wanderung in Richtung Kufstein aufgebrochen. Weil er nicht, wie vereinbart, zu Mittag nach Hause gekommen war, meldete seine Frau den 82-Jährigen als vermisst. Die Erhebungen zur Unfallursache waren gestern noch nicht abgeschlossen. (*TT*)

Euregio ersucht Land um Hilfe

Aktualisierte Studie soll negative Auswirkungen der Mautpflicht in Kufstein bestätigen.

Von Mario Zenhäuser

Kufstein, Kiefersfelden – Selten waren und sind sich die Politiker aus dem Tiroler Unterland und aus dem benachbarten Bayern so einig wie in der Ablehnung der Mautpflicht in Kufstein. Bekanntlich planen Verkehrsministerin Doris Bures und die Asfinag, die seit Inkrafttreten der Mautpflicht geltende Ausnahmeregelung für Kufstein fallen zu lassen.

Der wütende Protest der Betroffenen ließ nicht lange auf sich warten. Vor allem die Menschen entlang der Ausweichrouten in Tirol und Bayern machen mobil, weil sie fürchten, unter die Räder zu kommen. Unter die Räder all jener, die der Mautpflicht auf dem 5,7 Kilometer langen Teilstück zwischen der Staatsgrenze und der Autobahnausfahrt Kufstein-Süd entkommen wollen.

Bekanntlich untermauert eine Studie diese Befürchtungen mit Fakten. An Spitzentagen werden derzeit bei der Innbrücke (Bundesstraße) in Kufstein 15.400 Kraftfahrzeuge gezählt. Tritt die Vignetenpflicht wie geplant mit 1.

Dezember 2013 in Kraft, kämen laut der Studie „Vignetenpflicht auf der A12 Inntal Autobahn, Abschnitt Grenze bis Ast Kufstein Süd: Einnahmesituation und Verkehrsverlagerungen“ weitere 7000 Autos pro Tag dazu.

Um diesem täglichen Verkehrskollaps zu entgehen, hat nun die Euregio Inntal, in der

Vertreter der Regionen Inntal, Chiemsee, Kaisergebirge und Mangfalltal sitzen, die Initiative übernommen. In einem Brief an LH Günther Platter (VP) und LHStv. Ingrid Felipe (Grüne) ersuchen die Untertalener die Landesspitze um Unterstützung im Kampf gegen die drohende Blechlawine. Dazu soll in erster Linie

die 2007 erstellte Studie aktualisiert werden.

Außerdem weisen Euregio-Präsident Walter J. Mayr und seine Mitstreiter Platter und Felipe darauf hin, dass die Inntalautobahn sowie ein Gebietsstreifen von 100 Metern links und rechts davon zwischen Staatsgrenze und Zirl als Luftsanierungsgebiet im Sinne des § 2 Abs. 8 Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L) ausgewiesen ist. Wenn Bures und die Asfinag nun vermehrt und absehbar Verkehrsströme von der Autobahn auf das niederrangige Straßennetz und mitten in die Stadt- und Ortszentren lenken, werde das Ziel von IG-L, der Schutz der Menschen vor unzumutbar belastigenden Luftschadstoffen, geradezu torpediert.

In ihrem Brief lassen die Euregio-Vertreter denn auch keinen Zweifel offen, dass „die Bevölkerung wenig Verständnis dafür hat, dass der Bund als Umweltbehörde zum Schutz der Bevölkerung Sanierungsgebiete ausweist und dann wiederum der Bund als Verkehrsbehörde diesem Schutz zuwiderlaufende Maßnahmen ergreift“.



Der Bergsteiger war an der Zsigmondyspitze (Bildmitte) abgestürzt, der Notarzt des Heli 4 konnte nur noch seinen Tod feststellen. Foto: Zoom-Tirol

Beim Abstieg vom Gipfel in den Tod gestürzt

Mayrhofen – Ein Todesopfer forderte am Sonntag gegen Mittag ein Alpinunfall im Zillertal. An der 3087 Meter hohen Zsigmondyspitze bei Ginzling war gegen 13 Uhr ein 52-jähriger Mann abgestürzt und hatte dabei tödliche Verletzungen erlitten. Der Österreicher war laut Angaben der Polizei in einer Zweierseilschaft auf dem Retourweg vom Gipfel der Zsigmondyspitze zur Berliner Hütte, als er aus noch ungeklärter Ursache ca. 100 Meter abstürzte. Der Notarzt des Hubschraubers Heli 4 konnte

nur noch den Tod des Bergsteigers feststellen. Auch die Bergrettung und der Polizeihubschrauber waren im Einsatz. Zum genauen Unfallhergang und zur exakten Identität des Toten wurde gestern nichts bekannt. Die Ermittlungen der Alpinpolizei waren noch nicht abgeschlossen.

Die Suche nach den beiden seit Mittwoch am großen Löffler vermissten Alpinisten wurde vorübergehend eingestellt und soll am Dienstag mit einem Suchflug fortgesetzt werden. (*TT*)



An allen Grenzübergängen (Bild: Brenner) wird auf die Mautpflicht hingewiesen. In Kufstein galt bislang eine Ausnahmeregelung. Foto: Böhm